



*Baden Württembergische Kinder- und Jugendliteraturtage 2019*

## **Ich werde alles geben, bis ich nichts mehr hab Texte und Szenen für ein Theater der Zukunft**

*entstanden in Schreibworkshops Juni – September 19*

*Theodor Heuss Gymnasium / Schubart Gymnasium  
Deutsche Angestellten Akademie / Spielclubs Theater Aalen*

*Fassung der szenischen Lesung am 12.10.2019  
Theater Aalen, Foyer WiZ*

*Mit Finn Blesch, Clara S. Brüggemann, Simon Burkhardt, Leni  
Klöcker, Katerina Severin, Eva und Ida Sturm, Lara Weidlich  
Leitung: Lorenz Hippe*

### **Prolog**

- I Schöpfungsgeschichte**
- II Liebe und Schmerz, und so**
- III Zukunftsaussichten**
- IV Der blanke Horror**
- V Ausblicke**

## I Schöpfungsgeschichte

A *Methode „Theater Direkt“, Klasse der DAA*

Die Geschichte erzählt von ET, dem Alien ohne Geschlecht, der an diesem Herbsttag im Jahre 2222 im Atlantik abstürzt. Vor zwei Minuten war er von der Sonne gekommen in seinem Raumschiff in Form und Größe einer Pfanddose, grün und orange im Camouflagemuster.

RAUMSCHIFF *Lena Kießling*

Das ist jedes Mal ein unfassbar tolles Gefühl von Freiheit. Einfach herum zu fliegen, so als Raumschiff. Kometen fliegen ständig an uns vorbei. Hoffentlich behält ET in meinem Inneren die Kontrolle und lenkt mich nicht gegen eins von diesen Dingern. Ich weiß nicht einmal, wohin der fliegen möchte.

SONNE *Eva Sturm*

Hoooo ich bin die Sonne ... und ich rase übers Himmellllsssszellllllt ... Unter mir dreht sich die Erde und ich mich um sie herum und immer schneller in Fahrt. Der Wind drückt mir die Strahlen glatt an die Schläfe und gleißend ergießt sich mein Licht über die Welt und erhellt alles für eine neue Zeit. Alles fügt sich meinem Willen, während ich immer schwebe, kreist die Erde. Rase mal auf der flachen Seite, mal auf der gewölbten, mein Licht bricht sich in den gläsernen Kanten der Erdscheibe und erzeugt Regenbögen so weit über das Firmament. Und all diese auf dieser kleinen Erde unter mir, die denken, die Erde gehöre ihnen, die denken, sie wüssten auch nur irgendetwas, einen Bruchteil von der großen Wahrheit, all die kleinen Bäume mit ihren vor Kälte zitternden Blättern, die denken, ich, die Sonne erscheine nur für sie, ich lache sie aus mit meinen Strahlen, die alles versengen, wenn ich will, denn ich bin die Wahrheit von allem und nichts. Ich bin es, ich, die Sonne und wenn ihr ahnungslosen kleinen Würmer auf eurer kleinen Scheibe doch nur wüsstet, was wahr ist. Nichts ist und nichts bleibt! Alles hängt von mir ab, nichts von sich selbst.

RAUMSCHIFF *Lena Kießling*

Naja, wir werden sehen. Plötzlich wird es laut, rauscht, knallt. Zuerst denke ich, ich bin kaputt gegangen. Dann sehe ich diesen riesigen Kometen, größer als alle, die ich je gesehen habe. Doch zu spät. Mit einem lauten Knall trifft er mich in der Seite. Schlimme Schmerzen durchziehen meine blecherne Haut. ET denke ich noch, du hast es verbockt. Dann stürzen wir in die Tiefe.

ALLE

*Simon Burkhardt*

Der Komet traf ihn. Die Schwerkraft zog ihn.  
Das Meer verschlang ihn. Die Insel half ihm.  
Der Wind kühlte ihn. Die Menschen machten ihn zum Gott.

A

Das Raumschiff war mit einem Meteoriten zusammengestoßen, dann waren sie abgestürzt. Während die Dose im Meer versank erschuf sich ET genau in der Mitte des Atlantiks eine kleine Insel mit einer Palme darauf. ET sah aus wie ein Mensch mit Augenbrauen und Glatze, aber er war keiner. Er verfügte über besondere Fähigkeiten, so konnte er zum Beispiel Gedanken lesen, aus Material etwas erschaffen und in der Zeit reisen. Jetzt gerade war es sonnig, aber ein kühler Wind im Atlantik und ET langweilte sich auf seiner Insel. So beschloss er, sich vier Menschen zu erschaffen: Chris, schwarz, 25; Christina Esmeralda, 23, lateinamerikanischer Abstammung; June King Kong, asiatisch, 50; sowie Stevie, Holländer, 30. Sie alle schauten ET mit großen Augen an und hielten ihn für Gott, denn er hatte sie erschaffen. ET erschuf auch noch einen weißen Hund, einen Huskiedackel und einige Häuser. Die Sonne aber vermisste ihn.

SONNE *Nikolina Sinjakovic, Original in Englischer Sprache*

Er war weg und ich war allein in meinem Glanz, funkelte allein in der dunklen Weite des Alls. Ich wusste, er hatte mich vergessen. Hatte meine Wärme und meine Sicherheit vergessen. Ich hatte mich entschieden, nicht an ihn zu denken. Aber, so wie er nicht die verlassen konnte, die er geschaffen hatte, so konnte ich ihn nicht vergessen, nicht verlassen. Ich habe ihn mit meiner Wärme versorgt. Ich musste immer daran denken, dass er vielleicht doch zu mir zurückkehrt. Aber, wie alle Geschöpfe, kümmerte er sich nicht um seinen Schöpfer. Jetzt ist die Erde sein zu Hause. Die Erde. Zeit ausgelöscht zu werden...

ALLE *Simon Burkhardt*

Der Komet schlägt ihn kräftig  
Die Schwerkraft fasst ihn heftig  
Das Wasser reißt ihn grausam  
Die Insel trägt ihn über  
Der Windhauch hält ihn kühler  
Die Menschen begreifen ihn als Gott.

## **II Liebe und Schmerz und so**

### **Wohin mit meinen Gefühlen?**

*Hanna Aarseth*

Wer wünscht sich das nicht? Das Kribbeln im Bauch, das Überquellen des Gehirns von Sehnsüchten, Wünschen, Träumen, Hoffnung. Ich platze. Wohin mit meinen Gefühlen. Ich fühle mich fast hilflos, überfordert. Das ist zuviel. Wie halten die anderen das aus? Ich liege hier, in der Ecke, kauernnd, voller Emotionen, die aus mir ausquellen, raus wollen. Sie sickern nur so aus mir raus, ich weine, ich schreie innerlich. Ich muss was tun, sie loswerden, ihnen Ausdruck geben. Ich will singen, tanzen, weinen, schreien. Hilfe!  
Eine Umarmung! Ein Kuss! Oh ja, das war genau das, was ich brauchte.  
Jetzt geht es mir besser.

### **Deine blauen Augen**

*Schüler, Schubart Gymnasium*

Der Wald sprüht von grüner Farbe. Der See sprüht nicht, er fließt, fließt in ein dunkleres Grün und von dem dunkleren Grün in ein Türkis und weiter in ein Blau, in Augenblau, ihr Augenblau. Ich hole Luft, tief und die Luft ist genau so blau wie der See und ihre Augen. Die Luft füllt meine Lunge mit diesem Blau und von dort aus wandert die Farbe durch meinen ganzen Körper, breitet sich weiter aus, in meine Füße, meine Arme und meine Hände, oh, wo ist deine? Und ich atme aus, langsam, weil ich dein Blau festhalten will, aber als ich es nicht mehr rauszögern kann, bemerke ich, dass es geblieben ist. Mit dem nächsten Atemzug kommt das Braun deiner Haare und inhaliere die Farbe, danach das Orange deines Duftes und in mir ist es so bunt, dass ich dich bei mir fühlen kann.

### **James, der Barristo und ich**

*Schülerin, Schubart Gymnasium*

Pünktlich hielt die schwarze Limousine vor meiner Haustür und James stieg aus. In meiner Abendgarderobe lief ich auf ihn zu und begrüßte ihn. Seine längeren schwarzen Haare hatte er elegant zurückgeegelt. Er hielt mir die Tür auf und nach einer kurzen Fahrt sind wir angekommen. Wir betraten den Saal und wurden sofort von gemütlicher Jazzmusik umhüllt. Dann kam uns Mister Sullivan, unser heutiger Gastgeber, entgegen und drückte uns beiden ein Glas mit Champagner in die Hand. Mit einem leichten Lächeln prostete ich auch dem Barristo dazu, dessen Blicke mir sofort auffielen. Er erwiderte das Lächeln und ich lauschte wieder den Erzählungen Mister Sullivans. James grinste mich von der Seite an. Und als der Mann am Piano ein neues Lied spielte, tanzten wir.

## **Liebe, Stopp!**

*Schüler/in DAA*

Ihr wollt etwas über das Thema Liebe hören? Eigentlich nicht, denn eigentlich habt ihr alle eure ganz genaue, eigene Vorstellung von Liebe. Menschen die anders lieben, werden direkt verurteilt. Wieso glaubt ihr denn, dass Liebe immer gleich sein muss? Wenn man das Thema erwähnt, denkt jeder direkt an Mann und Frau im selben Alter. Aber wer denkt an die Menschen, die „anders“ sind, die nicht der „Norm“ entsprechen, was auch immer „normal“ sein soll? Jeder umgeht dieses Thema. Viele ziehen sich deswegen zurück und geben vor jemand zu sein, der sie nicht sind. Und warum? Weil einfach so viele über dieses Menschen urteilen, obwohl sie nichtmal die Berechtigung dazu haben, urteilen über ihre Gefühle, ihr Leben. Was ist denn falsch daran, wenn Menschen nicht ähnlich alt sind? Sie lieben sich! Wer bestimmt, dass Mann und Mann keine Gefühle füreinander haben dürfen? Oder Frau und Frau? Sie lieben sich! Es ist nicht euer Leben, um genau zu sein, geht es euch nichts an! Jeder glaubt ein Mitspracherecht zu haben, aber selbst wollt ihr nicht, dass jemand über euer Leben und eure Gefühle urteilt. Ihr könnt es ja anders machen, wenn es euch stört, aber sie tun niemandem weh! Es ekelt euch so einen Menschen zu sehen? In Wahrheit ist es eklig andere Menschen zu verurteilen

## **Dialoge**     *Ana Lena, Rebecca*

- A     Ich weiß nicht was ich fühlen soll. Alles strömt wie ein Wasserfall.  
B     Fühle das beste und schlechteste Gefühl, was du je haben kannst.  
A     Woher weiß ich, was das beste und schlechteste Gefühl ist, was ich haben kann? Woher weiß ich, dass es nicht ein besseres und schlechteres geben kann?  
B     Hast du schon mal daran gedacht, jemanden umzubringen oder jemanden zu lieben?  
A     So spontan jetzt fällt mir nicht ein dass ich mir jemanden tot gewünscht habe. Mir fällt nur die zweite Sache ein, denn ich denke, ich liebe gerade jemanden mehr als irgendjemand oder irgendwas irgendjemanden oder irgendwas lieben kann.

## *Schülerinnen DAA*

- A     Was hältst du eigentlich von der Liebe?  
B     Sie kann schön sein, aber auch schmerzhaft.  
      Es gibt verschiedene Kategorien.  
A     Was für Kategorien?  
B     Es gibt die familiäre Liebe, Liebe zu Tieren oder seinem Partner, aber auch die freundschaftliche Liebe.

A Was ist dir wichtig?  
B Schwierig. Ich denke die freundschaftliche Liebe.  
A Freundschaftliche Liebe? Meinst du, so wie wir beide?  
B Was ist dir wichtig?  
A Schwierig bei so vielen Kategorien, was sich rauszusuchen, aber ich glaube, mich beschäftigt gerade die partnerschaftliche Liebe.  
B Wieso, bist du verliebt?  
A Weiß ich nicht, bin mir da nicht so sicher. In mir ist es momentan eine emotionale Krise. Ich weiß einfach nicht was ich für diese Person fühle. Kennst du das Gefühl?  
B Ja, ich kenne das Gefühl. Es ist schwierig, herauszufinden ob man Gefühle für diese Person hat. Du musst dir überlegen, ob du in seiner Gegenwart glücklich bist. Bist du es?  
A Also, wenn er in meiner Gegenwart ist, bin ich fröhlich und wenn er nicht da ist, fehlt er mir.  
B Das sind schon Anzeichen, dass er dir wichtig ist. Wer ist es denn?  
A Er ist halt öfters mit mir unterwegs.  
B Kenne ich den?  
A Hast du denn jemanden, den du liebst?  
B Ja, es gibt eine Person, die mir wirklich wichtig ist.  
A Ja ... Ist mir die Person bekannt? Wie ist die Person so?  
B Sie ist sehr hübsch, freundlich, süß und immer bei mir. Wenn sie in meiner Nähe, ist bin ich glücklich.  
A Mir kommt da keine in den Kopf, wo die Beschreibung zutreffen könnte.  
B Wie ist deine Person?  
A Also ... Er ist ... hübsch, hat grünbraune Augen mit braunem Haar hat ein schönes Lächeln, bringt mich auch immer zum Lächeln. Seine Lieblingsschuhmarke sind Vance und seine Lieblingsfarben sind weiß, blau und rot.  
B Genau wie ich, da sind wir uns aber sehr ähnlich.  
A Eventuell ist er auch in meiner Nähe gerade!  
B Hier ist aber keiner außer wir beide ... Meinst du etwa mich???  
A Oh, ein Blitzmerker!  
B Also stimmt das? Oh ...  
A Aber anscheinend magst du jemand anderes. Sniff.  
B Also wie soll ich es sagen ... Ich meinte auch dich.  
A Oh ... Jetzt bin ich verwirrt.

- Hättest du eventuell Lust, etwas mehr als Freundschaft auszuprobieren?  
B Können wir gerne machen, da ich schon länger Gefühle für dich habe.  
A Geht mir genauso!

**Nachricht** *Marie Wolfmeier*

Ich warte sehnsüchtig auf eine Nachricht. Auf die Nachricht. Wann kommt sie? Wird sie überhaupt kommen? Ich weiß es nicht, aber ich hoffe es. Habe ich ihn verärgert? Mag er mich deswegen nicht mehr? Soll ich ihn anrufen?

**Gefesselt** *Simon Burkhardt*

Ich gebe dir mein weißes Seidenband. Nimm es, zieh es an dich heran, denn am Ende dessen werde ich auf dich warten. Du hältst es sanft, aber nicht kraftlos, du lässt es nicht los. Du springst und tanzst, drehst dich im Kreis, das Seidenband unterstreicht deine Züge. Du hüpfst voller Euphorie, wickelst dich in es ein, doch in deiner Freude bemerkst du die gräuliche Färbung nicht. Du siehst nur mich am Ende des Bandes, das Band selber nicht. Du spürst nur, als dich der erste Stachel des Bandes sticht.

**Ich warte auf Antwort** *Julia Funk*

Meine innere Stimme schreit! Ich fühle absolut nichts. Ich schaue auf mein Handy! Ich warte seit Tagen auf eine Antwort vom einzigen Menschen, der es momentan schafft, mich zum Lächeln oder sogar zum Sprechen zu bringen. Allen anderen hat dieser Mensch geantwortet! Doch mir nicht!

**Gefesselt 2** *Simon Burkhardt*

Erschrocken schaust du an dir herunter, auf das Band, das ich dir geschenkt habe. Du glaubst deinen Augen nicht, du hast den schmutzigen Verlauf nicht realisiert. Jetzt tust du es, doch es ist zu spät. Obwohl du still und fassungslos stehen geblieben bist, ist das Band voller Leben und es schlingt sich immer fester um dich. Dich gefesselt auf dem Boden windend schaust du mich jetzt an. Stacheldraht, eiserne Kette, wächst aus meiner Brust, du hast das weiche Ende noch in deiner Hand.

**Ich warte auf Antwort 2** *Julia Funk*

Ich bin am Ende! Ich weiß nicht, was ich die letzten Wochen oder gar Monate ohne diesen Menschen gemacht hätte. Und ich weiß nicht, was ich ohne ihn machen sollte!

### **Gefesselt 3** *Simon Burkhardt*

Tränen fließen dir über die Wange, nehmen das Blut der Kratzer des Bandes auf. Meine kalten Augen sagen nichts, keine Träne, ich kann nicht weinen. Ach hätte ich dich gewarnt, vor den Fesseln, vor mir, dem Fesselnden, vor mir, dem Gefesselten.

### **Blut** *Clara S. Brüggemann*

Du hast noch Blut an den Fingern.

Denk daran, wenn du das nächste Mal in den Spiegel guckst.

Wenn du das nächste Mal über den Sinn deines Lebens nachdenkst. Verdammt, ist das das einzige, was jetzt noch von dir übrig ist?

Du warst mal verliebt! Weißt du noch?

Du hast unter deinem Kirschbaum gestanden, die Luft angelächelt und du warst verliebt. Du hast immer alleine unter diesem Kirschbaum gestanden und so getan, als stünde er dir im Weg, aber in Wirklichkeit warst du das. Hast dich nie zu jemanden durchgelassen. Du hast Blut an deinen Fingern und irgendwo unter deinem kirschblütenweißen Hemd ist ein großer runder Fleck, der ein bisschen aussieht wie zwei Kreise, die unten spitz zusammenlaufen. Warum haust du ständig drauf? Warum sind da nur deine blutigen Fingerabdrücke.

Ich hasse Kirschen.

### **Es tut weh** *Jana Schöffner*

Es tut weh. Einfach so weh. In jeder einzelnen Faser meines Körpers. Er plagt mich in meinen Träumen, verfolgt mich in meinen Gedanken, von der Sekunde an, in der ich aufwache. Dieser dumpfer Schmerz.

Er treibt mir die Tränen in die Augen, mir wird schwindelig, mein ganzer Körper zittert. Mein Kopf fühlt sich so an, als würde er sich krampfhaft zusammenziehen, doch gleichzeitig so, als würde er explodieren. Es tut einfach weh. Ich will, dass es aufhört. Es fühlt sich an, als würde mich jemand in Zeitlupe erstechen. Doch eines Tages würde auch ich verbluten. Ich hoffe, dieser Tag kommt bald. Ich hoffe so sehr. Ich halte diesen Schmerz nicht mehr aus.

### **Sternenhimmel** *Clara S. Brüggemann*

Und ich tippe schon wieder auf deinen Namen  
und starre meine lächelnden Freundinnen an.

Ich würde dir gerne so viel sagen

und frage mich, wenn nicht jetzt, wann dann?



Aber ich schaffe es noch nicht mal „Hi“ zu schreiben,  
aber auch nicht in Gedanken nicht bei dir zu bleiben  
und das, obwohl ich nie bei dir war.

Weil ich zu feige bin es zu ertragen  
mir alles einzugestehen,  
nicht nur bei allem zu zusehen,  
„Hi“ zu tippen  
ohne auszuflippen,  
weil ich zu feige bin etwas zu wagen.

Ertragen, sagen, wagen.

Ich dachte immer Liebe heilt,  
macht Mut,  
tut gut,  
erstickt all die Trauer und alle Wut.

Ich dachte Liebe ließe uns Wunder sehen,  
gäbe uns den Mut wieder aufzustehen  
und weiterzugehen  
in jemandes offenen Arme  
und vom Kalten ins Warme.

Ich dachte Liebe wäre Zweisamkeit,  
sowas wie ein gemeinsamer Eid  
glücklich zu sein,  
gemeinsam nach mehr zu schreien`,  
zu leben, anstatt zu existieren  
und so viel Neues auszuprobieren.  
Eine neue Welt zu erfinden  
Und sich nie mehr vor Schmerzen zu winden.

Wut, Wärme, neue Welt.

Und stattdessen stehe ich hier alleine,  
dichte dämliche Reime,  
traue mich nicht dich anzuschreiben  
*und werde auch morgen Zuhause* bleiben.  
Bin weder an einem Anfang, noch an einem Ende,  
nur wieder alleine, um mich meine vier Wände,  
die vor Gedanken und Verliebtindichsein förmlich überquillen,  
und gleichzeitig betonier ich alle Rillen,  
so dass niemand hineinsehen

und ich nicht hinausgehen kann.

Ich würde gerne Glück finden,  
aber trau mich nicht zu suchen.  
Dich nicht nur mit Träumen zu verbinden  
und nicht nur stumm zu jammern und zu fluchen.  
Dabei weiß ich noch nicht einmal was mich hält,  
in meiner kleinen einsamen Welt,  
für dessen Schutz mein Gesicht sich so oft verstellt.

Bleiben. Nicht können. Verstellt.

Du hast mal gesagt,  
dass die Zukunft in den Sternen steht.  
Und ich hab mich gefragt,  
was dann passiert wenn es neblig ist  
und der Nebel nicht verweht.

### **III Zukunftsaussichten**

#### **Zukunftsfragen**                      Anna Borst

In zehn Jahren studiere ich vielleicht. Ich denke zumindest, dass ich das tun werde. Vielleicht bin ich aber auch auf irgendeine Weise verhindert und kann nicht studieren. Was will ich überhaupt werden?  
Das frage ich mich zu oft. So oft, dass es mich belastet.  
Ich fühle mich als müsste ich schon jetzt wissen, was in zehn Jahren passiert. Wo lebe ich? Was mache ich? Woher bekomme ich mein Geld?  
Ich spüre den Druck, den die Angst vor Versagen in der Zukunft auslöst, schon jetzt. Und ich bin wütend, denn die Zukunft macht mir Angst.  
Ich will nicht versagen. Ich habe das Gefühl, ich müsste wissen, was in zehn Jahren ist ... Dieser Gedanke bleibt in meinem Kopf.

#### **Ein Strom von digitalen Impulsen**                      *Bianca Nguyen*

Es ist der 1. Januar 2050.  
Ich trete über die Türschwelle, vollgepackt mit allen möglichen Dingen. Mein Handy in der Hosentasche, Rucksack Laptop und sämtliche Kabel. Vor meinem Haus steht das Auto bereits da, bereit zum Losfahren. Ich steige ein, wähle meinen Zielort aus und das Auto fährt los. Kurz bevor ich an meiner Universität ankomme, rufe ich meinen Freund an. Wir wollten uns auf dem Parkplatz treffen und zusammen in die Vorlesung laufen. Heute steht Chemie an. Zusammen laufen wir hinein und lassen alles auf uns zukommen. Ein Strom von digitalen

Impulsen.

### **2050 Uniklinik**

*Aylin Colak*

Es ist das Jahr 2050. Ich befinde mich hier in der Uniklinik in Ulm.

Ich arbeite hier seit mehreren Jahren auf der Ontologie.

Hier auf dieser Station gibt es gesplante Gefühle.

Von fröhlichen, glücklichen, schönen Momenten über Trauer, Schrecken und zum Ende hin dem Sterben. Viele Gefühle. Ich möchte den Menschen helfen.

Alle möchten den Menschen helfen, jedoch ist die Krebsrate in den letzten Jahren enorm gestiegen. Der Tod gehört zum Alltag dazu und man muss sich darauf konzentrieren, dies nicht an sich ranzulassen. Mittlerweile arbeitet meine Schwester in der Psychiatrie und mein Bruder ist Anwalt. Alle unterstützen sich gegenseitig. Von unserer Familie in der Türkei haben wir uns jedoch distanziert. Aber was sollten wir machen? Was können wir dagegen tun?

### **2050 Flüchtlinge im Garten**

*Leni Klöcker*

Es ist der 1. Januar 2050 und ich stehe vor meiner Haustür. Ich beobachte die Leute, die vor unserer Gartentür schlafen. Sie kommen aus Fidschi und leben seit dem Untergang der Insel vor 15 Jahren hier. Die daneben, das sind die aus Mecklenburg. Das Paar, das auf der Parkbank schläft, kommt aus Brandenburg. Seit der Machtübernahme der AFD in Brandenburg ist Homosexualität dort strafbar. Die beiden kam vor zwei Jahren hierher. Ich schließe die Haustür und schaltete die Nachrichten an. Mal wieder ein Bericht über die Proteste gegen Flüchtlinge. Eine Frau schreit in ein Mikrofon: „Uns geht es auch scheiße! Aber das ist denen natürlich scheiß egal! Haut ab! Geht doch wieder zurück in euer Scheißland!“ Wie denn, denke ich. Wenn deren „Scheißland“ nicht untergegangen wäre, würden die sicherlich nicht freiwillig vor der Gartentür schlafen und sich solche Sachen anhören. Ich habe eine Jacke an, denn es ist gerade mal 27°. Manchmal denke ich an meine Oma...

### **Brot**

*Katerina Severin*

Ich hab Hunger. Ich würde jetzt gerne Brot kaufen gehen, aber angesichts der Tatsache, dass es in meinem Wohngebiet keinen einzigen Laden gibt, der Brot oder die Zutaten für Brot verkauft, ist das wohl unmöglich. Seit Brot 2040 illegalisiert wurde, gibt es Brot nur noch auf dem Schwarzmarkt. Es ist teilweise 20 Jahre alt, was Brotfans jedoch nicht daran hindert, es zu kaufen und zu verspeisen. Einigen meiner Bekannten aus dem Brot-Fanclub musste aufgrund von zu viel Brotkonsum der Magen ausgepumpt werden. Vom Krankenhaus kamen sie direkt in ein Arbeitslager, mit der Aussicht auf lebenslange

Zwangsarbeit. Wir feilen momentan an einem Plan, um ihnen Brot ins Arbeitslager zu schmuggeln.

**Brot - Nächster Moment** *Clara S. Brüggemann*

„Ich hab Hunger“ denke ich. Ich würde jetzt gerne aufhören, Brotcontainer von der Wiese zur Mauer und wieder zurück zu tragen.

Ich würde jetzt gerne Brot klauen und keinen Hunger mehr haben.

Seit ich in diesem Arbeitslager bin, habe ich nur Rosinenschnecken und ab und zu ein Milchbrötchen gegessen. Das kotzt an.

In den Containern, die wir schleppen, ist Schwarzbrot. Echtes, richtiges Schwarzbrot. Die meisten anderen, die hier sind, sind auch wegen illegalen Brothandels hier. Ich schließe die Augen und denke an den Moment zurück, in dem ich zum ersten Mal in meinem Leben Brot probiert habe. Ich war noch ein Kind und stöberte heimlich auf der Suche nach irgendwas, das ich nicht benennen konnte, zwischen Krawatten, Pullis und Unterhosen herum. Plötzlich hatte ich ein großes Stück Brot in der Hand. Es roch nach frischem Schimmel und ein wenig nach dem Aprikosenwaschmittel meiner Eltern. Ich erinnere mich nicht an viele Momente aus meiner frühen Kindheit, aber an diesen einen schon.

**Wir sind die Freaks** *Schülerin Schubart Gymnasium*

Ich bin lang und dünn. Nicht wie ein Topmodel, das nicht genug isst oder ein schlanker Typ. Ich bin viel größer als die meisten normalen Menschen, meine Arme sind viel zu lang und wenn ich durch eine normale Türe will, muss ich mich erst bücken, denn ich bin kein normaler Mensch. Leute wie ich haben zwar theoretisch alle Rechte wie die Normalos, allerdings gehören Ausgrenzung und Mobbing trotzdem zu unserem Alltag. Wir sind die Kinder und Enkel der Personen, die die Atomkatastrophe 2030 in Bayern überlebt haben. Wir sind die Freaks.

**Jetzt ist es eine Wüste** *Noah Weidner*

Es ist der 1. Januar 2050. Ich blicke hinaus in die Ferne, wo ich zwei eingestürzte Kühltürme der ehemaligen Kraftwerke erblicke. Der Wind dringt durch meine löchrige Kleidung, als ich anfangs, mit langsamen Schritten in Richtung der Türme zu gehen. Seit dem Atomkrieg vor 13 Jahren ist nichts mehr so, wie es einmal war. Alles endete in Tod und Schrecken, nachdem der Kriegsbeginn doch so euphorisch gefeiert wurde. Nur ein Bruchteil der Menschheit überlebte. Und nun stehe ich hier, in dieser Einöde, wo früher grüne Weiden waren. Doch jetzt ist es eine Wüste.

**Wir sind die Neuen**      *Mirjam Hehr*

Es ist der 1. Januar 2050 und die Menschheit ist ausgestorben. Sie hat die Erde zerstört, sie nicht mit Liebe behandelt und erst als es zu spät war, haben die Menschen gemerkt, dass sie was ändern müssen. Jetzt gibt es uns.

Die, die eine zweite Chance bekommen haben, um es besser zu machen als die Menschen. Unsere Körper wurden der zerstörten Erde angepasst, so dass wir leben können. „Die Erde retten“, lautet unsere Aufgabe. Indem wir Gutes tun, uns mit Liebe behandeln und auch unseren Lebensraum mit Liebe behandeln, unsere Welt wieder lebensfähig machen. Ob das klappt? Niemand von uns weiß es.

**Waisenhaus 1**      *Elise, Spielclub Theater Aalen*

Sehnsüchtig legt er seine Hand an die Fensterscheibe. Nach draußen denkt er. Er will nach draußen. Aber kann nicht, darf nicht, denn das ist illegal. Hier im Waisenhaus gelten besondere Regeln und wer sie nicht beachtet, bekommt eine Strafe. Der Junge im Nebenzimmer schreit immer. Er glaubt, er heißt Tobi. Letzte Woche hat ein neuer Junge versucht auszubrechen, nach draußen. Aber nach einer Stunde, in der die Wachen vom Staat, die mittlerweile überall aufgestellt wurden, ihn gefunden hatten, wurde er mit einer Luftmaschine von hier fort gebracht. Man sah den Widerstand in seinen Augen aufblitzen. Niemand weiß, wohin sie ihn flogen, aber man sagt, der Staat sperre einen ein und führe mit dem Täter Gehirnwäsche durch, so dass er am Ende eine ganz neue Person sei. Der Junge an der Fensterscheibe drückte sich mit einem Seufzer weg vom Fenster. Nein, dachte er sich, er wollte nicht so enden, was würde ihm denn sonst noch ohne seine Sehnsucht in diesem tristen Leben bleiben.

**Stimme 1** *Clara S. Brüggemann, Katerina Severin*

Tobi Ich will da nicht hin. Die sind alle krank. Ich hab nur Schnupfen.  
Lasst mich doch los, ich will da nicht hin.

Mimi Es ist ja nur für eine Weile, Tobi. Danach wird es dir besser gehen.

T Nein. Ich will mit anderen Kindern spielen. Ich will das nicht mehr essen müssen. Das tut weh. Und ich werde ganz schwammig davon im Kopf.

M Du darfst wieder mit anderen Kindern spielen, sobald es dir besser geht.

T Nein. (Gedanken) Ich schaue nach draußen und sehe wie die Welt da vor mir liegt, nackt und voller Wunden. Das Fenster ist schmutzig. Ich auch. Ich hauche die Scheibe an und sehe zu wie der Fleck, der nun dort entstanden ist, langsam wieder verschwindet. Noch immer ist die Scheibe dreckig und ich auch und der Parkplatz liegt grau und trist vor mir, auch

in wie vorher. Das ist sie jetzt also. Meine neue Welt. Mir ist schlecht. Alles mir drinnen fühlt sich schlecht an. Wenn ich leise bin, zu leise bin, höre ich neben dem Piepen und dem kontinuierlichem Tropfen, dass mich Tag und Nacht begleitet, noch immer ihre Stimmen. Ich bin nicht oft leise. Manchmal bin ich so laut, dass Mimi kommt und mir den Mund zu hält. Die Kinder in den Zimmern neben mir können dann nicht schlafen.

**Waisenhaus 2**                      *Schülerin, Spielclub Theater Aalen*

Als es an der Tür klopfte, kam einer der Betreuer herein und wollte ihn aus seinem Zimmer holen, damit er in die Schule des Waisenhauses ging. Alle Kinder wurden abgeholt und dorthin gebracht, damit auch niemand auf die Idee kam zu schwänzen. Die Schule kam ihm genauso grau vor wie immer, wenn ein Lehrer merkte, dass man nicht aufpasste, gab es harte Strafen. Nach der Schule ging es ans Training. Leute, die nicht den Idealen des Staates entsprachen, wurden dazu ausgebildet, als Wache und Soldat dem Staat zu dienen. Und Waisenkinder waren genau eine Sorte von denen, die solch ein Pech in ihrem Leben haben. Den Wachleuten draußen ging es früher also genauso schlecht wie ihm jetzt.

**Stimme 2** *Clara S. Brüggemann, Katerina Severin*

Stimmen      Tobi? Tobi was machst du da? Hör auf, Tobi. Komm mit, Tobi. Nichts ist gut, Tobi. Du weißt, dass du das nochmal machen würdest, Tobi. Du bist gefährlich, Tobi. Tobi...Tobi...Tobi...Tobi... Tobi, was machst du da? *M schreit.*

T                      Ich bin nicht oft leise.

M                      Ist doch gut. Ist gut. Alles ist gut.

T(G)

Gar nichts ist gut! Manchmal sehe ich sie, wie sie nach Feierabend auf dem Parkplatz steht und raucht. Sie sieht fertig aus, wie sie da an ihrer grünen Ente lehnt, den Kopf in den Nacken gelegt und dem Rauch hinterhersieht, der sich irgendwo dort oben verliert. Wie einer der Luftballons. Ich will nicht, dass sie das macht. Ich will nicht, dass sie da steht und raucht und nicht bei mir ist. Ich will nicht, dass die Tapete gelb ist. Ich öffne das Fenster und schreie.

*M schreit.*

T(G)

Hört sie mich? Sieht sie mich? Ein anderes Kind fängt an zu weinen, aber ich höre es nicht. Ich höre nur mein Schreien, dass durch die Türen und Fenster dringt. Mimi hat mich gehört. Sorgenvoll schaut sie hoch zu meinem Fenster. Ich sehe, dass sie es nicht mehr ertragen kann. Sie schmeißt ihre Zigarette auf den

Boden und rennt los. Sie poltert die Treppe hinauf und stürmt in mein Zimmer, sieht mich schreiend und zusammengekauert vor dem Fenster liegen. Was mache ich nun? Was macht sie nun? Will sie mir wieder den Mund zuhalten? Ich höre auf. Bin leise. Ich weiß, sie will es nicht tun, ich will es ja auch nicht.

M Oh, Tobi. Was machst du nur wieder?

T(G) Sie nimmt mich in der Arm.

M Shh. Tobi.

T(G) Sie sagt mir, dass alles gut wird.

M Alles wird gut, Tobi.

### **Waisenhaus 3** *Lara Weidlich*

Wenn er dieser Welt doch nur irgendwie entkommen könnte ...

Aber das schien ihm unmöglich. Das Waisenhaus war einfach zu schrecklich. Schon oft war er auf die Idee gekommen, dieses Leben einfach zu verlassen. Er hatte niemanden, den er liebte, die Betreuer waren kalt und herzlos. Die anderen Waisen bekam er nur beim Training und in der Schule zu Gesicht, ansonsten wurden sie voneinander abgeschirmt. Selbst wenn er es schaffte, diesem Leben zu entkommen und es hinter sich zu lassen, wer wusste schon, was sie dann erwartete? Großer Gott, warum war alles so kompliziert? Vielleicht konnte er entkommen, wenn er erst einmal ein Wachmann des Staates war ...?

### **Stimme 3** *Clara S. Brüggemann, Katerina Severin*

T Bleib bei mir Mimi. Hör auf zu rauchen, Mimi. Ich will nicht, dass die Tapete gelb ist, Mimi. Wir müssen sie grün streichen, Mimi. Mimi?

M Ja?

T Wirst du für immer bei mir bleiben?

M Ja werde ich.

T(G) Sie weiß genauso gut wie ich, dass das nicht wahr ist, aber trotzdem spenden mir ihre Worte Trost und Hoffnung. Irgendwann wird „alles“ endlich zu Ende sein. Allerspätestens, wenn ich sterbe. Falls ich das jemals tun sollte. Oh Mimi. Rette mich. Hol mich hier raus aus diesem verfremdeten Leben.

T Mimi. Mimi, ich kann nicht mehr.

M Ich weiß.

T Du bist so gut.

M Leg dich hin, Tobi. Du musst dich ausruhen.

### **Waisenhaus 4** *Schülerin, Spielclub Theater Aalen*

Es waren nun zehn Jahre vergangen, er war zum Wachmann aufgestiegen. Mit

der Zeit im Waisenhaus hatte er immer mehr Anerkennung für Disziplin und Ehrlichkeit gegenüber dem Staat bekommen. Aber was war denn das überhaupt: ehrlich zu sein. Er war sich nicht einmal selbst gegenüber ehrlich. Seine Sehnsucht hatte sich nicht geändert. Noch immer zog es ihn nach draußen. Heute wurde der Tag sein, dachte er nur, heute würde er den Schritt ins Freie wagen. Tobi und er arbeiteten seit nun fünf Jahren an dem Plan. Tobi, der Junge, der vor Jahren im Nebenzimmer geschrien hatte, war bei ihm. Tobi.

BEN            Bist du bereit?

TOBI           Natürlich! Das war ich schon vor Jahren.

Die beiden schauten sich an.

Dann erhob sich die Luftmaschine mit lautem Rauschen.

### **Wenn ich geblieben wäre**            *Clara S. Brüggemann*

Es ist der 1. Januar 2050. Ich stehe barfuß in meinem Garten und frage mich, was passiert wäre, wenn ich damals geblieben wäre. Wenn ich mein Buch zugeschlagen hätte, nicht weil ich es ausgelesen hätte und ein neues aus dem Regal genommen hätte, sondern weil ich aufgestanden wäre und geblieben. Wenn ich etwas gesagt hätte. Etwas anderes. Etwas wichtiges. Wenn ich meine kleine Welt auf eine andere Weise verlassen hätte. Wenn es meine Welt geblieben wäre. Wäre es dann trotzdem meine Welt?

## **IV Der blanke Horror**

### **Der langweilige Theatertext**            *Carla, Spielclub Theater Aalen*

*Nach einer wahren Begebenheit. Auf einem Marktplatz telefoniert gerade eine junge Frau, als sie niesen muss. Plötzlich kommt ein Auto auf den Marktplatz gerast. Das Auto rast um den Brunnen und kommt dann zum Stehen. Die Personen steigen aus.*

A            Das war wie in alten Zeiten.

D            So Kinder, jetzt stellt euch erst mal hin, wir machen ein Foto.

              Laura, daher kucken! Nach dem Bild dürft ihr springen.

*Das Bild wird gemacht, das Kind rennt davon.*

C            So Jungs, fahre ma noch ne Runde?

B            Ja klar, das Rad muss ich immer drehen, sonst verzieht es sich.

A            Von mir aus auch gern, sonst schlafe ich ein.

*Die Männer driften in dem Auto noch ein paar Runden um den Brunnen, bis sie anhalten und aussteigen. Plötzlich geht das Auto hinter ihnen Flammen auf.*

F            Wow, Papa, das Auto steht in Flammen.



- A Oh, is net schlimm, früher wurden die noch von Pferden gezogen, heute von Motoren, die kann man leicht ersetzen.
- G Wasser kommt gleich!
- D Wo ist denn die Polizei ich sehe nur Feuerwehrautos.
- H Hier, ich bin von dem Teddybär Freundeskreis und wir machen Notfallseelsorge. Also, wenn sie Hilfe brauchen wegen ihrem Auto, kommen Sie gerne zu uns.

### **Weißt du, was am Samstag Abend passiert ist?**

*Isabell, Alicia und Marcel, DAA*

- A Habt ihr schon gehört?
- B Nein, was denn?
- A Was dem Lukas passiert ist.
- B/D Nein.
- C Am Samstagabend, als er von der Party heimging, tauchte ein Monster auf.
- D Was ist dann passiert?
- A Schlich sich von hinten an und packte ihn am Genick.
- B/D Oh mein Gott.
- C Lukas versuchte sich loszureißen.
- B Und dann?
- C Packte ihn immer fester und holte seine Krallen heraus.
- D Hat er nicht um Hilfe geschrien?
- A Doch, aber das Monster packte ihn an der Kehle.
- B Oh Gott, oh Gott, Hilfe.
- A Der Griff an die Kehle wurde immer stärker.
- B Wie sah das Monster aus?
- A Riesige Zähne, riesengroß, verklebtes Fell.
- C Augen, die einen Ausdruck hatten wie vom Blutausch getränkt.
- B Dieser Kreatur möchte ich nicht über den Weg laufen.
- A Sonntagmorgen fanden zwei Spaziergänger Lukas ohne Haut.
- D Was ist genau passiert?
- C Das Monster ließ von Lukas Kehle ab, als er merkte dass er immer wieder bewusstlos wurde.
- A Er fing an, Stück für Stück Lukas Haut zu verkratzen.
- C Lukas fing an zu schreien
- B Gott! Wie geht es weiter? *Gehen rechts hinter Vorhang.*
- A Das Monster fing an, die Haut langsam herunterzuziehen... ungefähr so... B/D Aaahhh!

### **Killerclowns**

*Lena Kießling, Verena Hauke*

- A Es ist mitten in der Nacht, als plötzlich etwas an meiner Zimmertür kratzt.
- B Ich habe Angst, dass das der Killerclown aus meinem letzten Horrorfilm ist.
- A Auf einmal höre ich einen Schrei von draußen.
- B War das mein Bruder?
- A Ich mache mich auf den Weg zum Fenster.
- B Die Tür springt auf und ein blutverschmierter Clown lacht mich mit spitzen Zähnen an.
- A Als ich mich zurück zum Fenster drehe, um zu springen, ist dort schon der Nächste.
- B Er steigt durch das Fenster und plötzlich bin ich umzingelt von tausenden Clowns.
- A Ich drehe mich Hilfe suchend im Kreis. Plötzlich sehe ich, wie mein Bruder durch das Fenster in mein Zimmer steigt. Ich renne auf ihn zu und will ihn umarmen ...
- B ...als er sein Messer zieht und mir in die Schulter sticht.
- A In diesem Moment wache ich auf und bin von Krankenschwestern umzingelt.

### **Angst**

*Simon Burkhardt*

Ja vielleicht hab ich Angst. Angst durchzudrehen. Angst, dass der Dämon aus der Ecke meines Herzens, in die ich ihn mit Papiertüte auf dem Kopf auf einen Hocker gesetzt hatte, kriechend, den Teerbatzen meiner Lunge, die ihn bannen sollten, ausweichend, mit honigsüßklebriger Stimme flüsternd meine güldene Seele umgarnend, meinen Mund erreichend, wie Erdöl aus diesem sprudelnd, insektenartig mein Gesicht befallend, wie ein Bug meinen Arm entlang glitchend, meine Hand sanft nehmend, diese aber gewaltsam umdrehend und an den Sehnen puppenspielend, die Kontrolle übernimmt.

### **Paranoia?** *Finn Blesch*

Ich zittere. Ich laufe durch die dunklen Straßen, die nur vereinzelt von schwachen Straßenlaternen erhellt werden. Ich ziehe meine Pulliärmel über meine eisigen Hände. Die Erinnerungen kehren zurück, ich beginne zu schwitzen und schaue panisch hin und her. Ich atme schneller und meine Füße beginnen immer größere und hektischere Schritte zu machen. Ich sehe in meinem Augenwinkel einen Schatten durch die Nacht huschen. „Ich bin eindeutig zu paranoid“, denke ich und versuche, meine Atmung zu kontrollieren. Meine

Schritte werden immer hektischer, und ich beginne schon fast zu rennen. Die Panik macht sich in meinem ganzen Körper breit, und ich kann es nicht mehr kontrollieren. Meine Haare werden von dem nächtlichen kalten Wind zurückgeweht und ich schwitze, obwohl mir eiskalt ist. Ich höre hinter mir ein Geräusch. Nun fange ich bewusst an zu rennen, muss mich beherrschen, mich nicht umzudrehen. Ich fühle mich verfolgt! Tränen bahnen sich einen Weg zum Boden. Ich kann das Salz meiner Tränen im Mund schmecken. Ich kann nicht mehr rennen, ich habe keine Kraft mehr! Ich bin kurz davor zusammenzuklappen, und ich sehe schon schwarze Pünktchen vor meinen Augen tanzen und weiß, dass es gleich nicht mehr geht, mein Körper gleich nicht mehr funktioniert, wenn ich weiter renne. Doch ich muss, ich kann mich ihnen nicht kampflös überlassen. Plötzlich wird mir eine Hand auf den Mund gelegt und ich fange an zu schreien!

### **Headshot** *Leni Klöcker*

Du visierst ihn. Er bewegt sich kaum, so kannst du gut zielen. Du schießt. Blut spritzt auf, er sinkt zu Boden. Nachdem du seine Leiche geschändet hast, ballerst du wild drauflos. Um dich herum liegen Leichen, eine Frau hat keinen Kopf mehr. Einer versucht sich vor dir zu verstecken, hinter der Mauer. Er hat keine Chance. Du springst auf die Mauer. Knallst ihn ab. Headshot. Deine Mutter ruft dich. Du schaltest den Computer aus. Und kommst zu Tisch.

### **Erinnerung** *Eva Sturm*

Ich bin alt geworden. Sind die Stühle schon da? Stühle braucht ein Mensch, nichts anderes. Auch Hagebutten braucht ein Mensch, aber was macht man mit Hagebutten aber ohne Stühle? Vielleicht sollte ich mal den Möbelpacker fragen. Der Möbelpacker hat Stühle, er hat viele Stühle und vielleicht hat er ein paar für mich. Ich brauche Dinge ganz dringend, denn ich bin vergänglich, aber Dinge sind es nicht und hier sind nur Ameisen. Überall wimmelt es von Ameisen, was tu ich bloß ohne sie. Ich ertrinke! Hilfe ich ertrinke in einem Meer aus Stühlen, das waren zu viele Stühle Herr Möbelpacker, Möbelpacker mein, du ich weiß nicht wohin damit. Ich bin alt, viel Zeit bleibt mir nicht mehr. Bitte bring Hagebutten, bevor es zu spät ist. Die Weiden sind grün im Sonnenuntergang, aber sind sie das denn auch, wenn ich sie nicht sehe? Wie kann ich wissen ob sie immer noch grün sind? Herr Möbelpacker, welche Farbe haben die Weiden im Sonnenuntergang?

**Schock**      *Celina Heller und eine weitere Schülerin, DAA*

- A      In 10 Minuten werde ich aus dem Auto aussteigen. Zitternd. Nervlich am Ende. Unter Schock stehend. Und warum? Alles nur wegen dieses beschissenen Vorfalls. Der mir fast mein Leben kostete.
- B      Warum ist der mir vor das Auto gerannt? War es Absicht? Oder ist er etwa vor etwas geflohen? Lebt er jetzt noch? Oder habe ich ihn getötet?
- A      So, ich steige jetzt aus meinem Auto aus, schaue nach ihm. In der Dunkelheit sehe ich nur eine Flüssigkeit auf der Straße. Ich schalte die Taschenlampe meines Handys an.
- B      Die Flüssigkeit ist Blut. Es ist überall, auf der Straße, auf meinem Auto, selbst an den Bäumen neben der Straße tropft es herab.
- A      Doch halt! Wo ist er?
- B      Keine Leiche zu sehen.
- A      Alles, was ich sehe, ist eines seiner Beine und etwas, das aussieht wie Eingeweide.
- B      Er kann doch nicht einfach verschwunden sein?  
Kein Mensch überlebt so etwas.
- A      Was war das?
- B      Woher kommt dieses komische Geräusch aus meinem Auto?
- A      Warum springt der Wagen auf einmal an?!
- B      Die Scheinwerfer des Autos!
- A      Durch das Licht sehe ich nicht, wer hinter dem Steuer sitzt.
- B      Der Wagen rollt auf mich zu, erst langsam, dann immer schneller.
- A      Ich kann mich nicht bewegen. Die Scheinwerfer kommen auf mich zu.
- B      Ich sehe mein Leben an mir vorbeiziehen.
- A      Plötzlich merke ich einen Schlag und liege neben dem Wagen auf dem Boden. Der Wagen rollt an mir vorbei und fällt einen Abhang hinunter.
- B      Mein Auto?!
- A      Wie bin ich hierhergekommen? Wer hat mich zur Seite geschubst?  
Was ist passiert? Wer sitzt in meinem Auto? Träume ich das alles nur?
- B      Als ich an mir runterschaue, bemerke ich viel Blut an meinem Körper. Als ich meine Hose hoch krepeln will, merke ich einen Widerstand. Ich reiße fester, als ich einen stechenden Schmerz an meinem Bein spürte.
- A      Ich sehe den Knochen meines Schienbeins herausstehen.
- B      Mir wird schlecht.
- A      Als ich wieder zu mir komme, liege ich in einem Bett.
- B      Ich fragte mich, wo ich bin.
- A      Ich bin in einer kleinen Holzhütte. Mein Bein ist verbunden.  
Ich habe seitliche Pflaster am Körper.

- B Als ich aufstehen will, höre ich eine Stimme, die mir sagt  
A Bleib liegen.  
B Aus dem Schatten taucht eine Person auf. Sie ist ganz in Schwarz gekleidet und hat einen schwarzen Umhang an. Die Kapuze des Umhangs ist über das Gesicht gezogen. Anhand der Stimme erkenne ich, dass es sich um einen Mann handeln muss. Wie bin ich hierher gekommen?  
A Ich habe dich auf der Straße liegen gesehen und dich zu mir gebracht, um deine Wunden zu verarzten.  
B Warum er mir half, sagt er nicht. Auf einmal kommt er auf mich zu.  
A Keine Angst. Ich will nur deine Wunden sehen.  
B Ich lasse ihn. Als er sie untersucht hat, fragt er, was passiert war. Ich sage ihm alles, was ich noch weiß.  
A Habe ich mir das alles doch nur eingebildet?  
Aber woher kam dann meine Verletzung?  
B Wo wohnst du?  
A Ich habe keinen festen Wohnsitz. Meine Eltern sind beide umgekommen.  
B Wie?  
A Ein Psychopath aus der Anstalt, in der meine Eltern arbeiteten, ist ausgebrochen und hat sie beide unter Folter getötet, indem er ihre Eingeweide herausnahm und sie verknotete.  
B Wir gehen zurück. Jon schaut mich nur wortlos an. Nach einigen Minuten der Stille frage ich ihn...  
A Warum hast du immer eine Kapuze über deinem Gesicht?  
B Setz dich zu mir aufs Bett.  
A Nach kurzem Zögern setze ich mich schließlich neben ihn auf sein Bett.  
B Ich habe meine ganze Familie verloren. Ein Hausbrand. Ich selbst habe mit starken Verbrennungen überlebt. In diesem Wald lebte einmal eine Familie in einer Villa. Die Mutter der Familie starb an der Pest. Der Vater hat den Tod seiner Frau nie verkraftet.  
A Plötzlich stockt er und schaut in Richtung Fenster.  
B Als ihn fragen will, was los ist, bringt er mich mit einer Handbewegung zum Schweigen.

## **V Ausblicke**

- A Oh, jetzt brauchen wir aber mal eine schöne Geschichte.  
Mit einem guten Ende.  
B Ja, wir erfinden eine schöne Geschichte.  
*Sie setzen sich auf den Boden im Kreis, wärmen sich am Feuer.*

## **Samir und wie er den Drachen zähmte** *Lena Kießling*

„Drachen sind zum Fürchten“, erzählten sich die Leute im alten Dorf seit Anbeginn der Zeit. Eltern erzählten ihren Kindern Schauergeschichten von kinderfressenden Bestien und in den Wirtshäusern wurden Gerüchte über heldenhafte Ritter verbreitet, die im Kampf mit einem Drachen gefallen waren. Stattliche Ritter zogen mit Axt und Schwert in die Wälder um die Drachen zu töten, bevor sie über die Dörfer herfielen und die Menschen töteten. Als eine Zeit anbrach, in der etliche Kinder spurlos verschwanden, wanderte das Gerücht über einen Drachen, der gewaltiger, größer, mächtiger war und der längere spitzere Zähne besaß als alle bisher gesichteten oder getöteten Drachen. „Raue Klaue“ wurde er ehrfürchtig von den hohen Persönlichkeiten des alten Dorfes genannt. Kein Ritter vermochte ihn bis zu diesem Zeitpunkt zu töten. Viel zu viele Ritter hatte Raue Klaue lebendig zerfleischt. Jetzt du. Samir, der Sohn eines armen Bauern hatte zu dieser Zeit eine sehr kranke Mutter. Der Vater konnte Vieh und Land nicht allein zurücklassen und so schickt er widerwillig seinen einzigen Sohn los, um Medizin aus einem fernen Land zu holen. Samirs Weg führte ihn durch den Schwarztannenwald. In den Tiefen des Waldes entdeckt er ihn. Einen verletzten Drachen, gewaltiger, größer, mächtiger als jeder Drache. Die Lippen flatterten unter seinem rasselnden Atem. Raue Klaue, dachte Samir. In seiner linken Flanke steckte ein armlanger Pfeil, Blut rann über seine nachtrauen Schuppen. Samir beschloss, dem verletzten Tier den Pfeil aus dem Fleisch zu ziehen und die Wunde mit frischen Heilblättern zu versorgen. Der Drache atmete regelmäßiger und machte keinerlei Anstalten Samir angreifen oder gar fressen zu wollen. Dankbarkeit zeigte sich in den gelben Drachenaugen und er stupste Sami mit der gewaltigen Schnauze an. Mensch und Drache wurden Freunde und Raue Klaue, der von Samir ab jetzt „Glücksschwinge“ genannt wurde, trug ihn mit seinen riesigen Schwingen in das Land, in dem er die Medizin für Mutter holen sollte und wieder zurück ins alte Dorf. Samis Mutter wurde gesund, er selbst besuchte Glücksschwinge jede Woche im Wald und die Familie verbreitete nun ein neues Gerücht: der Drache war des Menschen Freund.

## **Mein Ziel** *Schüler\*in Schubart Gymnasium*

Ich habe ein Ziel. Ich werde alles geben, bis ich nichts mehr hab. Weil ich es so sehr will. Mein ganzes Leben lang habe ich dafür gekämpft. Habe versucht, irgendwie mit dem Druck klar zukommen, der die ganze Zeit auf mir lastet. Habe mich abgewendet von meinen Freunden. Nur für das. Nur deswegen. Und jetzt stehe ich hier, habe nichts mehr, außer diesem einen Ziel in meinem Kopf. Und

meine Träume, wenn ich schlafe. In meinen Träumen kann ich alles sein, was ich will, kann frei sein ohne an morgen zu denken. Bis ich aufwache. Und meine Gedanken sich wieder auf eine Sache beschränken

**Auftritt**                      *Amelie Konrad*

Nur noch fünf Sekunden, bis wir starten. Nur noch fünf Sekunden, bis es wieder losgeht, bis die Lichter im Saal wieder dunkler werden und die Lichter auf der Bühne immer heller, so dass unser Publikum in gespanntem Dunkel verschwindet und auf uns wartet, wartet, bis wir ins gleißende Hell treten. Wir, mit unseren Instrumenten in dunkle Kleidung gehüllt, um trotzdem zu verschwinden, auf dieser Platte voller Licht, denn das ist das, was wir tun müssen. Verschwinden hinter der Musik, die wir selbst machen, die irgendwie wir ist und die uns trotzdem versteckt. Versteckt wie nur unser Außen. Stellt unser Innen vom Dunkel ins Licht, in die Sichtbarkeit, dorthin wo jeder es hören kann, wenn er es versucht. Wir müssen unser Innerstes nach außen bringen und in Töne verwandeln und unser Äußeres, das sonst unser ich ist, im Scheinwerferlicht verschwinden lassen, damit das passiert. Damit wir gehen, und nur Schallwellen zurücklassen und zu Musik werden.

ENDE